

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 12 (1930)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Neuer Frauenblatt»

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Administration und Anzeigenannahme: Döggli & Co., Zürich, Dögglistrasse 9, Telefon Zürich 65 49, Postfach-Santo VIII/3001
Druck und Vertheilung: Buch- und Buchdruckerei M. Peyer, Pfaffenquai Zürich, Silesplatz 6

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Zp. für die Schwiz, 60 Zp. für das Ausland. Schriftgebühr 50 Rp. / Seine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenschluss Montag Abend.

Wochenchronik

Schweiz.

Ein erster Schritt zur Verwirklichung eines alten Postulates schweizerischer Frauenvereinigungen ist getan, besagtes, es möchten auch Frauen zur eidgenössischen Konstitution beizugehen werden. Nach nur wenigen Monaten war die Zentralstelle für Frauenberufe in Zürich, die dafür eintrat. Nun hat die Bundesrat in seiner Sitzung vom 18. Juli folgende Wahl getroffen: Zur Adjunktin 2. Klasse beim Zentralkomitee der Schweizerischen Frauenvereine (S.F.V.) Frau (St. Gallen) Fräulein Dora Helbing von Varel, Vizepräsidentin und Leiterin der Lehrkräfte der Biscovie-Gesellschaft in Wilnau. — Teilnahme an der Sozialpolitischen Arbeitstagung werden sich aus dem Besonderen in dem Bericht schreiben bezüglich auf berufliche Erfahrungen, in interessanter Weise Auskunft gab über die Spezialbehandlung infanterter Mädelchen in der Spinnfabrik Wilnau.

Ausland.

Deutschland macht eine innerpolitische Reise durch die ihre Schichten weit in das Volk hinein. Der Jubel der Rheinlandbefreiungsfeste vermag den Anmut über das Verlangen des Parlamentes nicht zu überwinden. Unmittelbar, nachdem die Hofverordnungen des Reichspräsidenten in Kraft erklärt waren, nahm der Reichstag ein solches demokratisches Antrag auf Aufhebung derselben mit dem kleineren Mehr von 45 Stimmen an. Darauf erfolgte die Auflösung des Reichstags, der sich als unfähig erweist hat, die Delegationsprotokolle unter Dach zu bringen. Nun beginnt bereits die politischen Kämpfe für die Neuwahlen am 14. September. Wird Welles aus ihnen hervorgehen? So fragt das unter dem wirtschaftlichen Tiefstand lebende Volk wohl berechtigt Mitstimmen.

Der Konflikt zwischen dem Reichspräsidenten und der preussischen Regierung wurde in letzter Stunde beigelegt. Die Ausnahmebestimmungen für die Stahlhelmorganisation fielen dahin. Die Welt strebt den Rheinland in den glücklichen Jahren der höchsten Kleinmengen als die weiteren Schritte sind in den Speyer den neureformierten Dom beisteht, in Mainz der Einweihung des Freiheitsdenkmals, in Wiesbaden der Aufhebung des Prellplatzes, in Deutschland Strom bewohnte und liberal leben. Die Rheinländer fordern, der Reichspräsident sagte sofort, alle weiteren Freiheiten ab. In Frankreich haben Rheinlandfeste und Hindenburg-Mädelchen in Verbindung mit der Freiheitsdenkmals ein misstönendes Echo gemacht. Dem Reichspräsidenten wird vorgeschrieben, er habe sich von Deutschland überstimmen lassen, denn das Deutschland, das sich selbst nicht nicht, das Deutschland, von dem man die Erfüllung moralischer und finanzieller Verpflichtungen erwarten könne.

Belgien beginnt am 2. Juli die Jantenerfeier seiner Unabhängigkeit mit einem Hauptakt im Brüsseler Parc du Centenaire. Eine Rede des Königs vor 15000 geladenen Gästen fand im Mittelpunkt. Eine Woche des Jantenerfeiern, der Regierung zur Aufrechterhaltung des moralischen Gleichgewichts, zum Schutz des sozialen Friedens im eigenen Lande und zur Förderung des Wohlfühlens — aber auch den Willen zur größten Wachsamkeit für die Sicherheit Belgiens. Auch dieser Feiertag steht nicht vor dem Weltkrieg herabziehende Grenzfälle, die deutschen Feiern von Cupen und Wallonien, der deutschen Gebiete, die durch den Versailles-Vertrag über Willen der

Feuilleton

Die Sonne und die Straßen.

Gewisse Leute, sie mögen harnächtig mit ihren Klauen beschäftigt sein, mit Leidenschaft, die sie in die Vereinamung treiben, oder mit starken Gedanken, sehen nur die augenfällige Erscheinung, dessen was sie umgibt. Sie nehmen davon in einem Maße Kenntnis, das streng ihren Bedürfnissen entspricht, und gehen vorüber. Die Farbe des Himmels, ein unbekanntes Gesicht, ein Baum, die Stimme, die im Hintergrunde eines Hofes singt, erschauern sie nicht. Sie verfolgen ihren Traum oder ihr Wollen, ohne sich aus sich selbst herauszuziehen zu lassen, ohne geistlich zu werden und ohne sich durch den ausdrucksvollen und wechselliebenden Anblick der Dinge in eine andere bewusste Welt werfen zu lassen. Es sind gute und harte Köpfe darunter.

Es gibt andere, schwächere Menschen, die am Randes des Windes teilnehmen, am Wind, das sie tief regt, an den Tönen, den Farben. — Menschen, die in der rauch erfüllten Bewegung eines Windes sind. Für diese ist die äußere Welt voll von Verbindungen, von Eingebungen, Anreizen und mehr noch voller Geheimnisse. Nichts erschüttert ihnen einisch. Der geringste Gegenstand gibt ihnen Anlass zu Verbindungen und schwieriger Vermutungen. Das Gewöhnliche, das Eintönige füllt für sie wie ein Garten immerwährender Bewandlungen, wie der Garten einer Fee. Sie irren umher mit pochendem Herzen. Sie gewöhnen sie sich an Leben. Es lebt sie im Erlaunen, beunruhigt und blendet sie bis ans Ende. Zu diesen armen Menschen gehöre auch ich. Ich mühte mich an nichts zu gewöhnen, an gar nichts!

Bevölkerung zu Belgien geschlagen wurden, richteten zur Jantenerfeier einen Aufruf an die belgische Regierung, derselbe verlangte, daß Belgien durch die Lösung der Frage Eupen-Malmédy beweise, daß es ein Land wahrer Freiheit sei. Ein Weiterbelisten des jetzigen Zustandes wäre ein Hohn auf die belgische Freiheit und die gegenwärtige Jantenerfeier. Der Senat der Vereinigten Staaten hat den Kongress freigegeben mit dem Vorbehalt, daß die Ratifizierung derselben allfällige bestehende Geheimabkommen oder geheime Vereinbarungen zwischen den Vertragsmächten ausschließt. Präsident Hoover hat die Konvention unterzeichnet. — Überraschend wirkt die Kunde, daß sich in den Vereinigten Staaten ein amerikanisch-faschistischer Bund gegründet hat, dem die Mitglieder zu Tausenden zurufen. In der Politik bewegt sich das Land der unbegrenzten Möglichkeiten mehr und mehr in rückwärtiger Richtung. J. M.

Zwangs-Mutterchaft.

E. J. Es ist ein eigen Ding die Aufführungsbilder, die uns von Amerika besetzt werden. Kinder ist bei uns unendlich viel gelesen und diskutiert worden, viel zu viel — nun kommt ein neues Buch von Margaret Sanger — „Zwangs-Mutterchaft“ — das spricht in wahrhaft erschütternden Worten von den ungewollten Kindern, vom Glend überlasteter Mütter. Die Verfasserin gibt Briefe wieder, in denen sich Frauen an eine Frau wenden, von der sie Hilfe erwarten.

Es sind naturgemäß meist arme Frauen, Frauen der arbeitenden Klasse, die schreiben. Das Buch ist selbstverständlich ein Plädoyer für die Geburtregulierung. Verhütung, nicht Abtreibung! Und man mag sich zu der Sache stellen, wie man will, so wird man einsehen müssen, daß die Frage brennend ist. Die Verfasserin schreibt:

„Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten und Kanadas bekomme ich jedes Jahr von Müttern Tausende von Briefen. Aus allen klingt der verzweifelte Hilferuf nach Befreiung aus der Frau erzwungener Mutterchaft. Das vorliegende Buch liegt sich aus den Gefändnissen dieser verflachten Mütter zusammen.“

Die Verfasserin hatte seinerzeit ein Buch geschrieben, „Die Frau und die neue Klasse.“ Sie sprach darin von der Geburtenbeschränkung. Das Buch fand weiteste Verbreitung und die vielen Briefe zeigten der Verfasserin eine unendliche Not und sie fand, es sei das Beste, an Hand dieser konkreten Beispiele zu zeigen, was die Mutterchaft für viele Frauen bedeutet.

„Junge Mütter“ betitelt sie ihr erstes Kapitel. Und sie sind sehr jung, 12–15jährige werden schon verheiratet. Eine davon schreibt: „Ich wurde im Alter von zwölf Jahren verheiratet. Einen Monat vor meinem dreizehnten Geburtstag bekam ich mein erstes Kind und jetzt, im Alter von dreißig Jahren, bin ich Mutter von dreizehn Kindern. Teilen Sie mir doch bitte mit, was ich tun muß, um meine Kinder mehr zu bekommen, denn wir haben jetzt mehr, als wir ernähren können.“

Eine andere, die mit dreizehn Jahren heiratete, ist mit siebzehn Jahren Mutter von 6 Kindern, da sie zwei Male Zwillinge hatte. „Ich breche unter der Last zusammen, ich fühle mich niemals wohl!“

Vierzehn solcher Briefe wiederholen stets dasselbe: „Ich kann nicht mehr.“

„Triidende Armut“ heißt das zweite Kapitel. „Alle diese Mütter haben ihre Kinder liebte. Eine Mutter von 7 Kindern schreibt: Ich bitte Sie, helfen Sie mir. Wenn ich so lange keine Kinder bekomme, bis die Kleinen richtig laufen können, wäre ich froh. Gewiß, kleine Kinder sind süß, aber wenn man sie nicht richtig kleiden kann und sie frant werden, ist es schlimm. Gott, wie haben es Mütter doch schwer.“

Und eine andere: „Ich glaube nicht, daß Gott wünscht, daß ich noch mehr Kinder bekomme, die ich nicht ernähren kann. Und eine dritte, Mutter von 6 Kindern: Helfen Sie mir, wenn Sie können, einen Weg zu finden, die Schwangerschaft zu vermeiden. Ich habe unsern Hausarzt darum gebeten, der die Lage unserer Familie genau kennt, aber er sagt immer nur, ich solle „enthalten“ sein. Ich liebe meinen Mann und würde ihm ihrer nichts verweigern, was ihm von Rechts wegen zukommt. Können Sie mich deshalb tabeln? Wäre mein Mann kein so guter Mensch, hätte ich längst den Mut verloren und Selbstmord verübt, aber er tut ja sein Bestes, um für die Kinder und mich zu sorgen, und wir beide lieben unsere Kinder.“

„Ansehwilige Mutterchaft!“ Hier erönt der Schrei derer, die zehn und mehr Kinder haben und immer kommen noch welche. Dann berufen die Frauen, deren körperliche Verfassung sie zur Mutterchaft ungeeignet macht, und die heirateten, ohne das zu wissen. Die 25 Briefe dieses Kapitels lassen uns in eine Welt von Qual und Not hineinschauen, die unanschaulich ist.

Vielleicht noch dunkler sind die Briefe über die „Sünden der Mütter“ und „Vergebliche Anstrengungen“, wo Mütter herbeiwandern flagen, daß alle ihre Kinder frant zur Welt kommen. Die Frauen haben ganz unwissend geheiratet und wissen sich nun nicht zu helfen in ihrer Not. Zehnjährigen und Todesfälle von Kindern verurachen tiefen Schmerz.

„Das Leben der Mutter, die arbeiten und scheuen muß, um ihre wachsende Familie zu ernähren, ist vielleicht weniger dramatisch als das Leben jener Mütter, die uns in den vorangehenden Kapiteln begegnet sind, aber nicht weniger ergreifend.“ schreibt die Verfasserin im folgenden Kapitel. Diese Frauen scheinen wirklich nur Not und Mühe im Leben zu kennen. „Ich bin immer müde, ich habe das Leben faß, ich kann nicht mehr, ich habe keine Ruhe, mein Herz ist gebrochen, ich möchte sterben.“ so klingen es aus diesen 17 Briefen.

Und die Kinder aus diesen Ehen, was schreiben sie der Verfasserin? „Ich komme aus einer großen Familie, meine Leben war hart

nichts davon bleiben wird. Denn auch meine Danksarbeit wird keine Spur hinterlassen. ... Und doch habe ich diesen Erd sehr geliebt, der so dem Sonne offen stand. Er ist heilig, das weiß ich. Man durchschreitet ihn nicht, leicht zertrübt nicht und in Güte, ohne daß das Herz ein wenig geküßt und erneut wird. Ausgegossen über weite Bahnen, über die Felder oder fröhlich ausgelassen in neue Wohnstätten, hat die Sonne nicht diesen müßigen Einfluß. Aber was guter Meßler wird ihr Strahl in einem Hause, wo er seit Jahren sein großmütiges Werk getan hat? Man denkt kaum an ihn. Er ist da und wirkt seine heile Veräußerung zwischen Müdigkeiten und Verzweiflungen. Jedemal, wenn er uns die Stimme beibringt, lächelt sich dort die innere Nacht ein wenig. Man weiß nicht, daß er es war, der jene müde Handlung ermüdet, der die Veräußerung herbeiführt oder die großherzige Gebärde gebot. Zudem er jeden Tag über die Dinge hinweg, macht er ihre Farben edler und kostbarer. Und so ist es, wenn er über die Seelen geht. ... Warum ist es so schön, oh, so schön: ein Sonnenstrahl, der durch ein altertümliches Fenster fällt und auf einer Stelle ruht, worauf er seit Jahrhunderten sich so seinen Stunden legt? Warum schaut man ihn mit seltsamer Ehrfurchung an? ... Das ist es: An diesem von der Zeit geheiligten Orte ist mehr als nur ein bloßes Spiel des Lichts. Das ist ein unantastbares Wesen, das vielfältig und mächtig geschaffen wurde durch die Vereinigung dieser treuen Sonne und all den Menschen, die Angid und Träumen ihr einbringen, auf daß sie ihren Glanz und ihre Tröstungen hineinbringen lasse.

Obi habe ich die Gegenwart dieses beredten und schwermütigen Wesens empfunden. Ich habe es in Kreuzgängen gefunden, in alten Palästen, — auch

und schwer, so lange ich denken kann, das ist stets die Bemerkung und die weitere: „Ich will keine große Familie haben.“

„Eine schreibt: Ich sehe jeden Tag viele arme Frauen leiden, während die Männer glücklich unbeschwert wie die Sinfonie lächelnd und ich denke, warum hat Gott die ganze Last auf die schwächeren armen Frauen gelegt? Und eine andere: O, ich möchte keine Kinder haben, die so durchs Leben gehen müssen, wie es mir befohlen war. Darum fahren Sie mit Ihrer edlen Arbeit fort, denn die Welt braucht Qualität und nicht Quantität, und eine übermüdete, überarbeitete Mutter kann kein gesundes Kind zur Welt bringen.“

Mütter, die ihren Töchtern die eigenen Qualen erpänen wollen, wenden sich ebenfalls an die Verfasserin.

Aber auch Männer schreiben an sie, solche, die sich bei dem Kinderlegen nicht mehr zu helfen wissen, aber auch solche, die in der Frau nur ein Mittel sehen zur Verteidigung ihrer Leidenschaft. Unter diesen Männern, die sie so rüchlos ausnützen, leiden viele Frauen unendlich, besonders wenn der Mann ihnen noch Vorwürfe macht, wenn wieder ein Kind unterwegs ist.

Und nun die Forderung der Verfasserin für die Männer: 1. Entfernung der Sündenlinie, die Vorurteile und Unwissenheit auf Seiten des Publikums, der Presse und der Kirchen, einer Kenntnis der Antikonzeptionsmethoden in den Weg legen.

2. Abschaffung veralteter und ungerechter Gesetze, die für das jetzige Chaos und den Zwiespalt in der öffentlichen Meinung verantwortlich sind und die allgemeine Verbreitung einer sexualhygienischen Erziehung verhindern.

3. Errichtung von Kliniken, die die Erwachsenden in der Technik der Vaterchaft — sowohl was die Empfängnis als auch die Empfängnisverhinderung anbetrifft, — unterrichten, so daß eine erzwungene Unwissenheit nicht mehr länger als Entschuldigung für Verleumdung oder Rassenverhinderung gelten kann.

(Schluß folgt.)

Eine neue Phase der Frauenrechtsbewegung in Frankreich.

In Frankreich scheint sich die Diskussion um das Frauenrecht wieder zu beleben, aber was das Interessante daran ist, ist scheint zugleich auch in eine neue Phase einzutreten. „Es sind nicht mehr die Frauen“, so berichtet z. B. ein Pariser Korrespondent in „Nationalization“, „die durch Aufruf und Demonstrationen nach Recht achuten, um das sie sich langem kämpfen. Wohl haben vor einigen Tagen die „associations feminines“ ihr großes Desjeuner abgehalten. Aber sowohl bei dieser Versammlung, wie auch in der ganzen neuen Bewegung zeigt sich die Veränderung typisch darin, daß während dem Mittagsessen ausschließlich die Männer über das Frauenrecht zu sprechen haben. Die Politiker aus allen Lagern nehmen sich heute der Sache ernstlich an. Daß die Sozialisten immer für das Frauenrecht an dem Stätten manchemal. Ich fuche es auf, ich erwarie es, und jedesmal schenkt es mir eine neue beglaubende Ueberraschung. So geschieht es eben den empfindlichen Seelen: die Wiederholung der Erscheinungen lehrt sie nicht die Gleichgültigkeit. Für sie kann nichts so gewohnt werden, daß es aufhörte, geheimnisvoll zu sein. Sie bewahren bis zum Tode die Fähigkeit des Erfahrenens.“

Diese kindlichen Gemüter erfreuen aber der Zauberkraft der Sonne, ob der Häufigkeit oder Schönheit der Seelen: es erkaufen sie menschliche Vernunft und Anverwandt, die großen Dinge und die kleinen, die Gründe, die ein Jeder für seine Faten anzugeben weiß, die Handlungen, die einfach scheinen, weil man sie tut, ohne daran zu denken. Diese einfachen Seelen erlaunen über das, was sie sagen hören, über das was sie glauben denken zu hören, über die Süde, die man trägt, über die Straße, auf der man geht. Unvergleichlich, was gibt es Erfundenes, Unvergleichliches, Geheimnisvoller als eine Straße?

Was ist eine Straße? Ein Raum, der auf jeder Seite durch Häuser begrenzt wird. Die Häuser, die sich schrägen Häuser! Ihre drei Mauern sind gebauet, um Trauerpfeile, Schmerz, Freud und stille Gedanken zu enthalten, oft zu verschlimmern und stets zu verborgen. Zwischen diesen Mauern wird man geboren und stirbt, zwischen ihnen lacht man und weint. Das nahe Zusammenhang verleiht die Heiligkeit der Gefühle. Ein Haus ist immer erfüllt von Gegnern und von Verlobten; darin leben nahe beieinander Herren und Diener, die gemeinsamen in Wägen sitzen. Da leben Gatten und Gattinnen, welche die Geliebtheit zur Scheidung erwarten, einige und müßerbare Familien, deren Kinder aus der Derberschaft der Eltern zu entgleiten stre-

näherlich aufs wärmste und bestmöglichst Mac Do-

nal zu seiner frauenfreundlichen Haltung.
Als Erfolg beglückwünscht wird auch weiterhin eine Frau der englischen Delegation angehört: Mrs. Alice Hamilton, die auch letztes Jahr schon die englische Delegation in dieser Eigenschaft begleitete.
Bis zum letzten Jahr hat überhaupt keine Frau als Beobachterin an den Verhandlungen in Genf teilgenommen. Die Regierungen konnten sich noch nicht zu diesem Vertrauen aufschwigen. Erst das letzte Mal war es die lettische Regierung, die sich auf einen weiten Standpunkt stellte und Mme. Guirionis mit der Volkvertretung feierte.

Der lettischen Regierung ist nun die englische ge-

Hauswirtschaft:

Hauswirtschaft im Wallis.
Die Beschaffung der Hilfe für den Haushalt geschieht sich im Winter im Lande sehr spärlicher, weil nun außer der Sommerferien auch der Winterbetrieb alle verfügbaren Kräfte mobilisiert. Es war von jeher eine schwierige praktische Sache, gegen das Frühjahr hin eine Helferin für den Haushalt zu finden, während im Herbst viele Stellenangebote zur Verfügung standen. Wie sich nun mit der allgemeinen Abwanderung auseinander setzen, die Möglichkeiten für die Hausfrauen ausweiten werden, kann man sich ja leicht vorstellen: die dieelgeplagte Hausfrau in den oft kinderreichen Familien, dazu nicht häufig wie in südtälischen Haushaltungen mit mangelnden Hilfsmitteln beglückt, die zudem durch den hohen Preis des Kraftstroms, insbesondere im Sommer in einem Lande, wo die Elektrizitätswerke mangelhaft (schien sich doch manche Elektrizitätswerte ein Begrüßen daraus zu machen, bei Installation von elektrischen Kaminen, Boilern, Haartrödnern etc. jeden Apparat mit einer minimalen Garantiedauer zu belegen, die es selbst einer bescheidenen Hausfrau unmöglich ist, selber zu leisten) einem einen Straß, dabei liegen die Werke auch noch ihren Strom zu lächerlich niedrigen Preisen an die Haushalte. Aber wie lange wird es noch dauern, bis sich die Frauen (oder Männer) gelassen gegen eine solche Ungerechtigkeit auflehnen? Eine solche Hausfrau also wird in eine missliche Lage geraten: entweder bezahlt sie die elektrischen Werke mit der Höhe, die ihr ohne Hilfe stecken müßte. Die Frau, Stundengeld oder Pensionsrenten können wir im Wallis noch kaum, wenigstens die Tagelöhnerinnen mit ihren Bekleidungen, aber auch steigenden Mieten immer noch als Mäcker in der Not für Fuß- und Waschtage übrig bleiben.
Aufallend ist ferner, daß hauptsächlich gewisse Mädchen gelobt sind, d. h. Kassenfrauen in oft immer Bedingung. Sucht aber eine Hausfrau ein junges Mädchen zum Anlernen, so bekommt sie zu günstiger Zeit wohl Offerten von 15-17jährigen Mädchen, die aber außer Stall- oder großer Landarbeit keinen Schimmer von der Arbeit in einem gepflegten, geordneten Haushalt haben. Von Handarbeiten überhaupt keine Rede. Deshalb liegt die Entscheidung schon eine Seltenheit, von Nähen und Weben ganz zu schweigen. Welche Mäße es aber erfordert, einem solchen jungen Mädchen nur die einfachsten Arbeiten beizubringen, das wissen alle diejenigen nicht, welche keine derartige „Lehrstühle“ zu betreiben wollen. Das sagt allein nur die Arbeit der Hausfrau in vielen Fällen gerade das, was die Arbeit des Anlernens auf sich nehmen, wenn die Vorkorrekturen in angemessenen Grenzen gehalten werden und die vielen Opfer auch mit längerem Weibchen vergolten wurden, was nicht häufig der Fall sein wird. Es dürfte aber fähiger sein, eine solche Anfängerin unter 40-50 Jhr. im Monat anzustellen, denn eine jede wird sagen, daß sie als Kassenmädchen im Hotel 60 Jhr. und darüber verdienen würde und als Kassenbetrieiberin 4 Jhr. im Tag und einen Vier Wein bekommen. Wie soll sich nun die Hausfrau helfen? Zudem kennt man im Wallis den Lehrentwurf für den Hausdienst noch nicht und es dürfte unter den angestrebten Voraussetzungen unmöglich sein, ihn durchzuführen. Das Arbeitsamt in Sitten und die Berufsberatungsstelle in Brig bemühen sich sehr, die offenen Stellen zu melden, aber nach den gemachten Beobachtungen mit geringem Erfolg. Von auswärts kommen in den Haushalten keine Hilfskräfte, weil ein Monatslohn nicht sehr leicht ist, sich in die ganz neuen und oft verändernden Verhältnisse einzugewöhnen. Und doch sollte dieses „Neuland“ (das bis Siders doch auch „Welschland“ ist) manch junges Mädchen zur Annahme einer Stelle anlockern, was es mit einem eigenartigen Wortschlüssel bekannt würde und feilisch und förderlich in einer Werkstatt bei der Arbeit unter der Schönheit und anerkannt gesundem, nebelreinem Klima viel gewinnen könnte. Allerdings muß vorausgesetzt werden, daß man ohne Vorurteile kommt und die Begabungsfähigkeit der Jungen mit sich bringt.
Dabei komme ich noch auf einen wunden Punkt zurück. Wie sieht es wohl mit der Beschäftigung zur Hausfrau und Mutter in einem Hotel, was ausschließlich in Hotels in untergeordneter Stellung arbeiten? Würde eine gründliche Lehre im Hausdienst mit späterem Verbleiben darin für manches Mädchen nicht wertvoller sein, wo es sich viele hausfräuliche Tugenden, wie richtiges Eintreten, sorgfältiges Umgehen mit allen Dingen (Wäsche zum Material) und endlich auch ein hoher landwirtschaftlicher Lösung für die eigenen Bedürfnisse und spätere Zeiten aneignen könnte? Wird in Hotels bei jungen, unerfahrenen Mädchen nicht zu leicht der Wunsch nach Ruh und Vergnügen geweckt, der in einem Haushalt eher in die richtigen Bahnen geleitet wird? Und was nicht der hohe Lohn, wenn er an richtigen Land verbleibt, während zu Hause in den Bergen die Mutter mit den Kindern darbt! Was wir wollen, ist besonders auch ein gesunder Nachwuchs an Hausfrauen — in einem Kantone, wo die Frau doch fast ausschließlich im Hause und nicht beruflich tätig ist —, aber der Weg dazu geht wohl eher durch die Hausdienstlehre als durch den Betrieb des noch so hohen Lohns. Die Mädchen brauchen für die oft lange Lebenshaltung in den Berggemeinden unrichtige, iparlame Frauen, die das Gute, Währsätze von der billigen Kamshawe wohl zu unterscheiden wissen und die von einer tüchtigen Hausfrau besser auf ihren spätem, oft so schweren Beruf vorbereitet werden können, als in Hotels, wo der Einzelne im Getriebe der Zeit und des Senses geht und nach der Saison erlöscht und abgearbeitet heimkehrt.
J. M. D.

Aus Jahresberichten:

Die Zürcher Frauenzentrale.

Die Zürcher Frauenzentrale weiß jedes Jahr von vermehrter Arbeit zu berichten. 5587 Konstitutionen hat dies Jahr das Sekretariat erteilt, die mit den übrigen Sekretariatsgeschäften über 5500 Korrespondenzen und 900 Ausgänge bedingten, und über 13 000 Drucksachen sind bedruckt, das Schweizerische, Stellanvermittlung für Infanteriepersonal, Kindergärtnerinnen, Gärtnereien, Berufsberatung,

Arbeitsvermittlung für ältere und schwer zu vermittelnde Frauen, Mütter und Arbeitslose, Arbeitslose Frauen, Frauengruppen, Freiwilligenvereine, Ferienvermittlung, Ferienhilfe, Vermittlung von Konzert- und Theaterbillets, Bibliothek, all das sind Werte, die die Frauenzentrale und ihr tüchtiges Sekretariat auch dies Jahr wieder voll in allem gehalten haben. Daneben lief eine ausgedehnte Bildungs- und Informationsarbeit für die Mitglieder, so über die eidg. Alkoholsteuer, einige besonders interessante Kapitel des eidg. Strafgesetzbuches, das Problem der Familienzulagen, Frauenarbeit im Polizeiwesen, hauswirtschaftliche Fragen, Berichte über nationale und internationale Frauenkongresse usw. Eine der wichtigsten Missionen war jedoch die Einwirkung auf den letzten Jahresbericht der bekämpften Kampf gegen den Film „Frauenrot — Frauenstumpf“, den unsere Leserinnen ja alle miterlebt haben.
13 Jahre lang ist die Zürcher Frauenzentrale in dem bekannten Haus an der Poststraße dabei gewesen. Wieviel an Segen und Hilfe ist in all diesen Jahren an diesem lieben Haus ausgegangen! Zahl auf einem leid. nun zu verlassenden Platz, der zum Glück immer noch für ihre Arbeit nun auch im neuen Heim so glücklich weiter entwickeln, wie es im alten der Fall war. Das ist unter aufrichtiger Bewund und Glückwünsch.

Frauenzentrale Winterthur.

Die Frauenzentrale Winterthur hat am 6. Juni 1923 auf der Sitzung der Zürcher Frauenzentrale, ihr 13jähriges Bestehen feiern dürfen. Auch im übrigen bietet ihr Jahresbericht manches Ähnliche mit dem zürcherlichen. Es sind eben überall ähnliche Aufgaben, die sich den Frauenzentralen austragen. Und eben hat die Winterthurer Frauenzentrale dies Jahr wieder spezielle interessante Projekte intensiv betrieben. Einem der wichtigsten Zentralprojekte dieses Jahres hauptsächlich für bedürftige Familien, dessen Bau aber angelänglich der Ausgabe von Wäschebüchern seitens der Armenpflege vorläufig verzagt wurde. Ebenso beschäftigte die Frauenzentrale ein Projekt für den Bau von Kleingewohnungen für alleinstehende Frauen. In mehreren Wägen hat sich eine Frauengemeinschaft, die sich als „Zürcher Frauenzentrale“ bezeichnet, und dem „Preisorgane“ auf dem Spiezberg mit seinen hauswirtschaftlichen Ferienkursen, die Kommission für Ferienhilfe für Frauen und Mädchen, die Vortrags- und Pressekommission, sie alle von viel und getreuer Arbeit und von hervorragender Qualität zu erfüllen. So darf auch die Frauenzentrale Winterthur mit Dank auf das verfloßene Jahr zurückblicken.

Das Sekretariat mit seinen 2090 Aufträgen, die Häufigkeit die Hausdienstkommission, die Kommission für verminderte Arbeitskräfte, die Arbeitsvermittlung für arbeitslose Frauen, die Arbeitsvermittlung mit ihren beiden Seiten „Sonnenschein“ für schwachbehinderte Mädchen und dem „Preisorgane“ auf dem Spiezberg mit seinen hauswirtschaftlichen Ferienkursen, die Kommission für Ferienhilfe für Frauen und Mädchen, die Vortrags- und Pressekommission, sie alle von viel und getreuer Arbeit und von hervorragender Qualität zu erfüllen. So darf auch die Frauenzentrale Winterthur mit Dank auf das verfloßene Jahr zurückblicken.

Der Berufsverein Sozialarbeitender Zürich.
stell sich im wesentlichen 3 Aufgaben: die Fortbildung seiner Mitglieder, die Anteilnahme an verwandten Bestrebungen und das gefällige Zusammenarbeiten mit ihren Berufsbrüdern. Der Verein hat in der letzten Zeit eine Autokorrektur in der hauswirtschaftlichen Erziehungslehre für gefährdete Mädchen, den „Seinergarten“ bei Wilzach, erstes durch eine Reihe von Vorträgen über einschlägige Gebiete und Beteiligung an andern ähnlichen Vorträgen. Eine Eingabe an den Zürcher Stadtrat betrifft Fortbildung der Lehrkräfte der Haushaltungswissenschaften an der Frauenzentrale. In der Zwischenzeit sind verschiedene Mädchen und bereits in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Auch bei Ausfällen von Erhebungsgebühren über die Vorbereitungen für kinderreichen Familien zu haben von Vorarbeiten für die Familienzulagen ist von dem Verein mitgearbeitet worden, wie er auch bei der Sammlung von Unterrichtsmitteln für die Vertiefung für Frauenangehörige tat. Die Vertiefung ist doch in Kürzungsstellen der Zusammenbang von Frauenstimmrecht mit Sozialpolitik aus der Arbeitserfahrung heraus ganz besonders gut einzubringen. Wie es im Jahresbericht des Vereins 1923/30 heißt: Durch diesen Verein, den selbstlosen und tätigen Helferinnen in so mancher menschlichen Not, herrliche Wünsche in ein neues Arbeitsjahr.

Soziale Frauenhilfe Zürich.

M. S. G. Der Jahresbericht 1923/30 der Sozialen Frauenhilfe Zürich beginnt mit einem Nachruf auf Professor Dr. Wilhelm von Wof, ihren langjährigen Präsidenten. Sein Nachfolger ist Dr. Robert Winter, Vorkleber des Jugendamtes des Kantons Zürich. Ein großer Vermehrung der Zusammengehörigen forderte eine Neuorganisation der Sozialen Frauenhilfe, welche eine größere Bekanntheit und die Unterstufe früher teilweise gemeinsam geführt wurden, sind beide Kurse jetzt völlig selbstständig. Zu Eltern treten die Schülerinnen des zweijährigen Kurses ein, im Herbst die Teilnehmerinnen des Jahreskurses. Es darf mit Freude konstatiert werden, daß die Eltern 1890 diplomierten Schülerinnen bereits alle in Anstalten und Institutionen der geschlossenen und offenen Fürsorge ihren Wirkungskreis gefunden haben und somit die Berufsaussichten wiederum als befriedigende genannt werden können. Die Erweiterung der Schule machte eine Vermehrung der Schullehrkräfte zur Forderung. Deshalb sieht die Soziale Frauenhilfe auf den 1. März 1924 als Metropolit der Zürcher Frauenzentrale in das 2. und 3. Stockwerk des Hauses Scharnhauserstraße 29 um. Einem erweiterten Bedürfnis nach Spezialausbildung soll ein Sonderkurs für Pflegerinnen Rechnung tragen, der verständigweise im Laufe der nächsten Jahre als dreimonatiger Erziehungskurs zu dem zweijährigen Berufskurs angehalten werden soll.

Von Tagungen und Kurien:

Schweizerischer Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen.

Die diesjährige Jahresversammlung des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen (S. V. G. H.) hat am 5. Juli in Montreux stattgefunden im alkoholfreien Hotel Helvétique. Die Wahl des Versammlungsortes war zum Teil aus dem Interesse der Delegierten der wandelbaren Regierung hervorgegangen, die Präsidierende der Schweizerischen Pflegerinnen waren die üblichen. An Stelle der durch die Leitung des Office international de l'enseignement ménager zu stark in Anspruch genommenen Mme Bonard, Freiburg, wurde Zrl. Kohler, ebenfalls aus Freiburg gewählt, als Rechnungsvorrichterin Herr Dr. Meyer, Dr. der Haushaltung für das Frauenzentrum in Zürich. — Der Abend wurde in ganz jugendlich.
Das Hauptgewicht der Versammlung lag in den Vorträgen des folgenden Tages, 6. Juli, welche in

Marcelin J. Morges zur Anhörung gelangen — auf die freundliche Einladung von Mlle Haffner, der Sekretärin der dortigen landwirtschaftlichen Hauswirtschaftslehre für Mädchen. Die wandelbare Regierung habe in verändertesweise Weise zu einem festlichen Mahl geladen, an welchem lauter Ereignis der Schule und anderer haaltlicher Domänen feiert wurden. So war auch Herr Regierungsrat Korbel im Saal der Chef des Departement für Industrie und Gewerbe, der in einer Wänserei über die Bedeutung der Ernährung ein und jetzt allerlei frühlige Berichte und Einfälle gab. — Der Vortrag aber, der mit besonderer Spannung erwartet wurde, war derjenige von Herrn Dr. Böhsehnlein, Bern, der über das neue Bundesgesetz betreffend das gewerbliche Bildungswesen anstatt des bisherigen Richtliniens für die Ausbildung der Gewerbelehrer und -Lehrerinnen. Mit Freude wurden die weitstehenden und großzügigen Gedanken begrüßt. Sie fanden besonderes Interesse, daß die Lehrerinnen der gewerblichen Richtung sich im vergangenem Vereinsjahr mit der Neubildung der Lehrerinnenausbildung kurz auseinandergesetzt hatten. Mit besonderer Freude wurde auch von einer Vertreterin der hauswirtschaftlichen Richtung konstatiert, daß die Richtlinien von Herrn Dr. Böhsehnlein sich vollkommen deckten (außer der eigentlichen Fachausbildung) mit den Wünschen der hauswirtschaftlichen Hauswirtschaftslehrerinnen und einer großen Zahl von Hauswirtschaftslehrenderinnen in Bern. Mögen die beiden wohlbedachten Wänsen ungehindert zur Verwirklichung gelangen. A. U.

Nachklänge der Zika.

Ernährungsfragen sind nicht neu, sondern haben die Menschheit zu allen Zeiten in ihren Anfängen beschäftigt. Jede Zeitophe hat auch in der Ernährung der Völker ihre besonderen Kennzeichen, kulturelle Genüsse bis zur Schlemmerei wechselten ab mit spartanischer Einfachheit. Bis zum Krieg war die Frage weicher Kreise mit der Lösung der Sättigung auf der einen und des Kostenpunktes der Nahrungsmittel auf der anderen Seite eigentlich klar und Warnungen in Form von Aufsätzen wie sie die Föcher Chittenden, Hindede, dann Ritter-Benner brachten, wurden wenig oder gar nicht beachtet. Der Krieg brachte einen Umsturz, der Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschungen angewandten sich, es gab mehr Krampfheiten infolge Überernährung als Unterernährung, die Kräfte der mannlichen Infektions- und Stoffwechselkrankheiten wurde herausgefunden. Liebigs Lehre (1850) wurde sich auf die Untersuchungen, nach welchen man fand, daß in der chemischen Zusammenfassung des menschlichen Körpers ein sehr beträchtlicher Teil aus Eiweiß besteht. Daraus schloß man, daß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Körpers eine große Eiweißzufuhr nötig ist. Wo ist füllte nun den Lehrsatz auf der lange Zeit als Richtlinie für die Ernährung galt: ein Mann von 70 Kg. Körpergewicht benötigt 118 Gr. Eiweiß, 50 Gr. Fett, 500 Gr. Kohlehydrate. Der Wert eines Nahrungsmittels wurde nach seinem Eiweißgehalt beurteilt und Fleisch und Eier nahmen den ersten Platz ein. Durch diese Verhältnisse kam es zu einer anderen Ergebenheit und bemerkte die Nahrungsmittel nach ihrem Brennwert, nach der bei Verbrennen frei werdenden Wärme und bestimmte den Kaloriengehalt. Unter einer Kalorie versteht man diejenige Wärmemenge, welche nötig ist, um 1 Kilogramm Wasser von null Grad Celsius auf 1 Grad Celsius zu erhitzen. Weiter stellte Rubner fest, daß Fett und Kohlehydrate sich bis zu einem gewissen Grad ersetzen können. Damit wurde der Weg zu intensiven neuen Forschungen gebahnt und fast gleichzeitig wurden in den verschiedenen Ländern von ernsten Wissenschaftlern: Chittenden, Lohmann, Hindede, Abderhalden, Ritter-Benner etc. Entdeck-

fungen gemacht, wonach der Eiweißbedarf wesentlich reduziert werden darf zu Gunsten anderer lebenswichtiger Stoffe, denen man wenig oder fast keine Bedeutung beilegte hatte: der Natrium- und Kaliumsalze, sowie von Vitaminen, die sie der Ernährung als notwendigem Bestandteil hinzuzufügen. Calmit Funk, Leiter des physiologisch-gemessenen Laboratoriums in London benannte. Die neue Ernährungstheorie bedeutet keinen Umsturz, sondern sie ist vielmehr eine Ergänzung der bestehenden Theorien, aufgebaut auf den Erfahrungen und Erkenntnissen ernster und eingehender Forschungen, denn die Gesundheit hängt von der richtigen und zweckmäßigen Ernährung ab. Alles eben ist eng verknüpft mit der Aufnahme von Nahrung, denn jede Lebensenergie, jede Tätigkeit der Organe, sie es eine hohe mechanische Bewegung oder eine geistige Arbeit, aufbaut auf den Erfahrungen und Erkenntnissen empfangen, verbraucht von den Bausteinen unseres Körpers. Es findet demnach ein fortwährender Verbrauch von Bildungsstoffen statt und diese müssen durch die Nahrung ersetzt werden. Demnach hat die Nahrung für den menschlichen Körper zwei Grundbedingungen zu erfüllen: erstens muß sie ihm die zu seinem Aufbau notwendigen Stoffe liefern, zweitens gibt sie ihm Wärme und Kraft.
Frieda Suggenberg.

Von Dielem und Senem:

Eine Frau Bibliothekarin in Versailles.
Die Ernennung von Mlle Agnes Job, Tochter aus einer Gelehrtenfamilie aus der Normandie, Enkelin eines Professors an der Hochschule in Caen, Nichte des Konservators am Louvre, zur Bibliothekarin in Versailles hat in Frankreich berechtigtes Aufsehen erregt. Mlle Job ist allerdings nicht die erste Frau, die in Frankreich die Stelle einer Bibliothekarin erlangt hat, denn schon seit langem beflehen jährlich Frauen die in solchen Stellen am Landes- oder städtischen Bibliotheken berechtigenden Eramen und sind auch an solche gewählt worden. Aber die Bibliothek von Versailles ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil die Stelle einer Bibliothekarin im Ministerium des Kultus aus der vorkonventionären Zeit, Schätze der königlichen Familie, seltene Werte mit alten Prachtbinden birgt, die sich zu den die und da veranfaßten Ausstellungen solcher Dinge besonders eignen. Die Zulassung einer Frau zu diesem wichtigen Posten ist deshalb von besonderer Bedeutung. Sie geschah vor allem auf Empfehlung des Oberbibliothekars M. Richard du Puye.
Eine Negerin zum Erziehungsrat gewählt.
Laut Christian Science Monitor ist Frau Mary Brown Martin, eine Negerin mit Universitätsbildung, deren 3 Kinder ebenfalls Universitäten im Staat Ohio besuchen, in den Erziehungsrat von Cleveland gewählt worden, welchem das Erziehungsministerium einer Million Einwohner zählenden Stadt untersteht. Es soll das erste Mal sein, daß je eine Stadt eine Negerin in dieses Amt wählt, obwohl anderswo solche nicht durch Wahl sondern als Folge Ernennung auch schon amieten.

Frau Martin ist die Tochter von Schloßherren und ihre Erziehung und Ausbildung geschah unter großen Hindernissen. Sie ist die Gattin eines Anwalts in Cleveland, Präsidentin des Verbands der Klubs farbiger Frauen, Mitglied des Vereins zur Hebung der farbigen und im Vorstand der Philis Westliche Gesellschaft. Diese hat bekanntlich der Negerin (Martin) und Dichterin (Westen). Das neue Mitglied des Schulrats hatte bei der Wahl eine ungewöhnliche Zugkraft. Nicht nur stimmten ihr alle Schwarzen, sondern sie soll auch Tausende von weißen Stimmen bekommen haben.

Um im Sommer nicht schlaff zu werden....
OVOMALTINE
halt
Ebenso erfrischend wie kräftigend!
Vorschrift: 1-2 Teelöffel Ovomaltine, 1 Becherglas kalte Milch. Zuckerzusatz nach Belieben. Nach Belieben befeigen einiger Stückchen Eis.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN



Frauen als Steuerinspektoren.

Drei Frauen sind neulich in Birmingham, Liverpool und Reading zu Beisitzerninnen in der Steuerdirektion ernannt worden. Eine andere in Liverpool zu Steuerinspektoren. Diese Frauen werden bei der Taxation und Behandlung von Nachlassverwaltungen und andern verwandten, verantwortungsvollen Geschäften der Steuerinspektoren die gleiche Arbeit wie die Männer zu verrichten haben.

Von Büchern.

Vieder vom St. Galler Rheintal. Für die Rheintal-Vertragsgruppe herausgegeben von Hedwig Scherrer.

In Wien an der internationalen Wanderausstellungen hat der Leiter des österreichischen Volksgesangsvereins Dr. Georg Kotz mit einigen Proben aus dem österreichischen Volkslied so recht in's übertragen gewandt, welche Korbarbeiten im Volksgefang verborgen liegen und wie es diese wieder zu beleben gilt. Und ich komme heim und da liegt auf meinem Schreibtisch ein ganz reizendes Büchlein wie eine Füllfeder, das eben gehört. Es sind die 16 Lieder, die Hedwig Scherrer, die österreichische Musikerin in einem entzückenden Mähdchen gesammelt hat, deren Melodien mit wenigen Ausnahmen in diesen letzten Jahren aus dem Zusammensein einer singenden Trachtengruppe heraus entstanden sind. Dichter und Dichterrinnen des Rheintales selbst, aber auch der wahren Heimat haben ihre Gedichte beigegeben, zum Teil in der Mundart, zum Teil in der Schriftsprache. Sie singen von Dingen des Herzens und der umgebenden Welt, wie sie jede Menschenseele bewegen, wie sie aber in besonderer Lust dem Rheintal nahe liegen; vom Frühling, vom Rhein, vom Rhein mit seinen Blumen, den Blüten und golden Schilf, dem Schilf, dem Zittergras, den Lössen von Sommer und Frühling, Herbst und Winter. Und die Melodien! Sie sind so volkstümlich, so tief aus der Volksseele heraus entstanden, daß über kurz oder lang sie überall als wahre Volkslieder gelten werden und man nicht mehr wissen wird, woher sie gekommen sind. Und daß ich sie heute bringen kann, das ist ein Beweis, daß es nicht in der Volksseele, als ob es ein Teil von ihr selbst wäre.

Diese reizenden Lieder werden uns aber nicht im schlichten Alltagsgewand gegeben. Hedwig Scherrer hat ein jedes auf Stein geschnitten und so den meisten ganz entzückende Zeichnungen gefügt, die den Mensch, der das St. Galler Rheintal kennt und liebt, ganz besonders bewegen müssen. So sehr hat sie nicht nur im Lied, sondern auch in der Zeichnung dieses liebe große Tal in seiner ganzen Eigenart er-

faßt und meistertlich mit all der Innigkeit und dem Gemüt wiedergegeben, die ihr eigen ist.
Die Rheintalische Trachtengruppe darf ganz besonders stolz auf dieses Büchlein sein, das ein Schatz für sie bedeutet, wie es nur wenigen Trachtengruppen zu eigen sein dürfte. Und gewiß wird das Büchlein ein mächtiger Impuls sein, auch in andern Landestheilen die Arbeit zu sammeln und sie ebenso gemütvoll und artig vorzubereiten, wie Hedwig Scherrer dies zu tun gewußt hat.

Was sollen wir heute essen?

ABC neuzeitlicher Ernährungslehre. Herausgegeben vom Deutschen Frauenbund für alkoholfreie Kultur, Dresden A. 24, Viebigstraße 22. 34 Seiten, Preis 40 Cts. (zu beziehen auch vom Alkoholgegener-Verlag, Kaufmann).

Das gefällige, übersichtlich gedruckte Köchlein soll besonders denjenigen Hausfrauen die Gründe moderner Ernährungslehre näherbringen; doch werden die sorgfältig gewählten Rezepte auch andernwärts Anklang finden, berüchtigend sie doch besonders Gemüse, Salate, Fruchtspeisen und Süße, süße Speisen.
Am Anschluß an das vom gleichen Verein verlegte „Was sollen wir trinken?“ (12 Cts.) gibt auch das neue „Was sollen wir essen?“ ausgeglichene Meinungen zur Verteilung reichlicher, natürlicher, alkoholfreier aber doch schmackhafter Speisen. Die Verfasserinnen betonen, daß sie damit nicht ausschließlich der Frischkost (Kochkost) oder der vegetarischen Küche das Wort reden wollen. Dem Saisonitt ein Ehrenplatz eingeräumt, können im Winter, leicht angepasst, sogar als Frühjahrsgericht empfohlen werden. Liebhaber von Bieremais und Fruchtsäfte kommen auf ihre Rechnung und eine Reihe von Speisetipps für die verschiedenen Jahreszeiten machen den Beschluß.
E. B.

„Wie ich mein Kindlein pflege.“ Von Frau Dr. Imboden-Kaiser. (Verlag: Pro Juventute, Zürich.)

Die jüngst erschienene, nach neuen Gesichtspunkten orientierte Auflage des Büchleins „Wie ich mein Kindlein pflege“ von Frau Dr. Imboden-Kaiser ist, bietet den Müttern und Pflegerinnen eine fülle vorzüglicher Ratschläge bei der Pflege des Säuglings und Kleinkindes.

In knapper, aber äußerst klarer Weise verriecht die Verfasserin, dank ihrer jahrelangen Erfahrung, der Mutter alles Wissenswerte über den Säugling mitzuteilen. Wenn die Mütter alle Winke, die ihnen das Büchlein gibt, bei der Behandlung ihres Kindes befolgen werden, wird der Winick der Verfasserin, die Säuglingssterblichkeit auf ein Minimum, d. h. auf die Sterblichkeit an vorläufig unabwehrbaren Krankheiten herabzubringen, erfüllt werden.

Naturngemäß erzählt die Verfasserin stets der Verfasserin eine ganz besonders liebevolle und eingehende Berücksichtigung. In unermüdblicher Arbeit in Wort und Schrift ist es ihr gelungen, die Stillbereitschaft zu fördern. Vor 20 Jahren stillten im St. Gallen nur 48 Prozent der Mütter. Jetzt stillen 92 Prozent. Damit ist auch der Beweis erbracht, daß die Schweizerin für Stillen empfänglicher eingestuft hat, wie man es fälschlicherweise angenommen hatte. Bequemlichkeit und Unwissenheit waren es, die der künftigen Ernährung Vorbehalt geleistet hatten. Bei aufmerksamem Studium des Büchleins wird jede Mutter von der absoluten Pflicht, ihr Kind selbst zu stillen, überzeugt werden und mit gutem Willen, wenn auch erst mit Mühe, wird sie dieser heiligen Pflicht nachkommen können. Bei allen ihren sonstigen Ratschlägen bietet die natürliche Ernährung noch den größten Schutz gegen Infektionskrankheiten und verhält dadurch viele Schädigungen, die im Stande sind, die normale Entwicklung des Säuglings zu stören.

Sehr zu begrüßen ist es, daß die Verfasserin auf das gründlichste mit den Rezepten, die in Bezug auf Ernährung der stillenden Mutter beruhen, aufklärt. Eine gemilderte Kost, dazu viel Obst und Salat und genügend Flüssigkeit, das ist die beste Ernährungsweise der stillenden Frau.

In sehr übersichtlicher Weise wird die Verfasserin auch der künftigen Ernährung und der Beisitz bei beiden Ernährungsweisen gerecht. Sie gibt ein genaues Schema, nach dem ein gesunder Säugling ernährt werden soll.

Außerdem orientiert das Büchlein aus sehr über die Fragen der Hygiene des Säuglings.

Das Büchlein ist ein Schatzkästlein, und keine Mutter sollte Zeit und Mühe scheuen, es gründlich zu studieren.
E. B.

Zur Notiz an unsere Mitarbeiterinnen!

Vom 26. Juli bis 19. August sind Einblendungen von den Frauenblatt wegen Ferienabwesenheit der Redaktoren des allgemeinen Teils zu richten an die Vertretung:
Zel. Elisabeth Zellweger, Badel, Angerstr. 16.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 18. Telephone 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephone: Höttingen 2608.

Vom Waschen mit PERIL

Es gibt manchmal Worte, die sich wie feine Wischbähen in einem Gedächtnis festsetzen. Ein solches Wort ist Peril.
Was würden auch die weiblichsteigenden Hausfrauen ohne Peril anfangen? Nachdem das Waschen von sichrer Unterwäsche allgemein üblich geworden ist, und die sich meist durch große Feinheit auszeichnen, walchen die Weisheiten dieser zarten Säbelchen höchst eigenartig. Dies ermöglicht jedoch nur Peril, weil ersparungsreich die weichen feinen Wäsche gewaschen wird und der so beliebte Seibenglanz auch nach der Wäsche wieder wie neu erstrahlt. Ein Weibchen können diese Gewebe nicht vertragen, sie sollen daher nur in der letzten Peril-Lauge gewaschen werden. Auch die Farbe dieser Kleiderstücke ist von besonderer Art, welche Partikeln zu erfordern eine aufmerksame Behandlung. Peril erlaubt zu jeder Zeit und überall, um kaltes Wasser zu beschaffen ist, eine kleine Wäsche zu veranlassen. Auch das kleine Herdchen, der Pullover, der seidene Strumpf, der moderne Schal, die wollenen Hülsen, sie alle sollen frisch und wie neu erstrahlen. Vorbereitungen sind keine notwendig, kaltes Wasser und Peril genügen. Die einfache Benutzung der Waschvorschriften ist eine Garantie für gutes Gelingen.
Wollene, seidene u. kunstseidene Wäsche, besonders farbige, darf in jedem Fall nur eine kurze Maßbehandlung erfahren. Prüfen Sie solche Wäschestücke zunächst auf die Farbestabilität, am besten an einem Zipfel oder an einer beim Waschen nicht sichtbaren Stelle, indem der betreffende Teil kurz Zeit in kaltem Wasser getaucht und über einem weißen Papier ausgebreitet wird. Bleibt das auswaschende Wasser klar, die Unterlage unerfärbt, kann die Wäsche in der allgemeinen Lauge gewaschen werden. Waschen Sie das Stück in einer kalten Peril-Lauge durch leichtes Schwenken und Drücken. Hierauf wird in kaltem Wasser gründlich zu waschen, die Unterlage über ein weißes Tuch ausgebreitet. Nach dem Spülen und Ausdrücken empfiehlt es sich, das Wäschestück sofort durch mehrmaliges Einrollen in nasse, saugende Tücher von der noch anhaftenden Feuchtigkeit zu befreien. Wollene Wäsche werden Sie zum Trocknen in Form gezogen und auf einer über der Unterlage ausgebreitet. Hierbei ist darauf zu achten, daß farbige Teile nicht auf andere derselben Stoffes abfärben können. Es empfiehlt sich daher, solche, wie z. B. Urmel, untern mit weißen Tüchern oder dünnem weißen Papier auszuliegen. Niemals aber soll Wolle zum Trocknen aufgehängt werden, auch sind Sonne und Nähe des Ofens zu meiden.
Je genauer die Maßbehandlungen von Peril befolgt werden, desto lieber winkt der Erfolg. M. v.

Flechten
Süße, frischgepflückte z. Sterilis. geeignete Veltliner Heilbeeren
Vollgewicht.
x kg Kistchen Fr. 5,50
x kg Kistchen Fr. 10,00
Prima echten alten Veltliner in Korbfaschen von ca. 7 Liter Fr. 2,50 pro Liter. Alles franko.
P. Plozza, Brusio
Lappergasse 11 - Veltliner-Export
Bei Bestellungen befragen Sie sich auf das Schweizer Frauenblatt

Handgewobene Halbleinen
für Leintücher und Kissens.
extra schwere Qualitäten finden Sie heute noch bei
Müller - Stampfli & Cie., Langenthal
Leinenweberei gegründet 1852
Fertige Aussteuern.
Verlangen Sie bitte Muster.

GESTRICKTES CORSELET
Sonder-Preis Nr. 210/20
ATLANTE
Praktisch, ideal, leicht waschbar
Das Corselet „Atlante“ ist eine Kombination, die Hemd, Bistenhalter und Strumpfbandgürtel ersetzt. Vielfach von Ärzten empfohlen. Unentbehrlich für jeden Sport!
Alleinige Hersteller:
Ryff & Co. A.-G., Bern
Fabrikanten feingestrickter Damenwäsche
Generaltreter und Lager: **Rok. Koller, Badcn.**

Drückende Hitze
verursacht leicht heftige Kopfschmerzen. Nehmen Sie dann, wie stets, Aspirin-Tabletten.
ASPIRIN einzig in der Welt
Preis für die Glasröhre Fr. 2.- Nur in Apotheke.

IN GRAUBÜNDEN
empfehlen sich für kürzeren oder längeren Aufenthalt die
ALKOHOLFREIEN HOTELS UND GASTHÄUSER
ANDER Gasthaus „Sonne“ - Pension, Restaurant. - Gelegenheit zu Mineralbädern. Telephone.
CHUR Rhätisches Volksbad beim Oberort Restaurant, Pension, Zimmer. Tel. 168
LANDQUART Volkshaus Bahnhofnähe. Restaurant, Zimmer, Pension, Schöner Saal. Tel. 45
SAMADEN Alkoholfreies Restaurant. Gemeindefesthalle, 2 Minuten vom Bahnhof. - Telephone 29.
Mäßige Preise.

Praktisch, ideal, leicht waschbar
Das Corselet „Atlante“ ist eine Kombination, die Hemd, Bistenhalter und Strumpfbandgürtel ersetzt. Vielfach von Ärzten empfohlen. Unentbehrlich für jeden Sport!
Alleinige Hersteller:
Ryff & Co. A.-G., Bern
Fabrikanten feingestrickter Damenwäsche
Generaltreter und Lager: **Rok. Koller, Badcn.**

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Zürich: Ausstellungsstr. 104 (Telephone Uto 17,48)
Basel: Sternengasse 4 (Telephone Saf. 7792) Reimacherstrasse 67 (Telephone. Saf. 7061)
Bern: Zeughausgasse 20 (Telephone Boll. Telephone Spitalackerstrasse 59.)
No. a514
MIGROS
„Die Zeitung in der Zeitung“
Auszug aus „Magazin der Wirtschafts“, Berlin. Nr. 18, 2. Mai 1930.
Eine neue Methode des Lebensmittelverkaufs
«Wenn man den Zustand des schweizerischen Detailhandels kennzeichnen will, so wird man sagen können: Die Ueberrschung des Gewerbes, die Monopolkraft der Markenartikelhersteller und mangelnde Rationalität, die Vitalität und Grundständigkeit einiger maßgebender Konsumvereine haben zu einer Organisation der Verteilung geführt, die zu der möglichen Rationalität des Warenverkehrs im Widerspruch steht. Die Erkenntnis, daß der Handel in Selbstzeug sein darf, dringt nur sehr langsam durch; die Idee, daß er „Dienst am Kunden“ zu leisten hat, ist nicht unbekannt, aber die Praxis wird, von besonders Fällen abgesehen, dem fernen Amerika überlassen.
In dieses Detailhandels-Idyll hinein fiel nun im Jahre 1925 die Gründung der MIGROS AG, die, vorerst in Zürich und neuerdings auch in andern Städten der deutschen Schweiz, zu einer Revolutionierung der Vertriebsmethoden und der Preise einer Anzahl Waren geführt hat. Im folgenden sei versucht, Wesen und Organisation der Migros AG zu skizzieren, wobei jedoch bemerkt sei, daß es nicht möglich ist, in einem kurzen Aufsatz mehr als eben eine Skizze zu geben. So einfach die Migros in ihren Grundsätzen und Resultaten ist, so bunt und mannigfaltig ist das Ideenkalender, dem alle jene Einfälle entnommen wurden, welche die Migros bei sich selber und bei den Käufermassen aller sozialen Schichten - erst zu dem machten, was heute in sozusagen gegenwärtiger Weise unter dem Namen „Migros“ in der Schweiz verstanden wird. Das deutet schon darauf hin, daß hier die Persönlichkeiten der verantwortlichen Leiter eine hervorragende, ja im Interesse der Betriebsfähigkeit vielleicht nur zu entscheidende Rolle spielen.
In Zürich, der einzigen Stadt, wo die Migros seit längerer Zeit besteht, hat sich der Verkauf mit dem fahrenden Wagen sehr gut eingebürgert, und zwar in allen Quartieren; nicht zum letzten - abgesehen von den großen Preisdifferenzen - infolge der peinlich sauberen Verpackung und zufolge der guten Erfahrung in Bezug auf die Frische der Ware. Der Wagen, zu dem die Firma nur das Chassis kauft (direkte Achse und Lendenachse) kommt in eigener Arbeit, wird gleich einem Zwergmöhlenwagen und stellt ein kleines Wunderwerk an ideenreicher Raumgestaltung und -Verteilung dar. Jeder Wagen ist mit Kühlschrank versehen. Die Waren werden „gruppenweise“ geladen. Auf Aluminiumunterlage werden sie, in Aluminiumschienen laufend, in drei Fächer verbracht. Das Laden eines Wagens erfordert ein einstufiges Doppelkontrollsystem (Vertreter der Chauffeure, die zugleich Verkäufer sind, und Vertreter des Betriebes) ziemlich genau 12 Minuten, wobei der Wagen in voller Besetzung für rund 4000 Fr. Waren enthält. Da der Wagen auf nur einer Seite geladen wird und der Verkauf nur auf der andern Seite erfolgt, so ist die automatische Garantie vorhanden, daß „Ladendiebstahl“ nicht entstehen können. Wird von einem im Wagen befindlichen Produkt an einem Tage nicht alles verkauft, so drängen die neu zu ladenden Waren das ältere, d. h. früher geladene Produkt zum früheren Verkauf. Für dieselbe „Alterskontinuität“ im Warenstrom ist übrigens auch im Ladenlokal, bezw. im Warenmagazin selber Sorge getragen. Ähnliche Prinzipien gelten auch im Ladenverkehr. Die Preise der Waren werden im Migros-System neben der Technik des Warenstromes in erster Linie bedingt durch den ungewöhnlich hohen und raschen Absatz, der seinerseits wieder eine Folge der

billigen Preise bei Qualitäten ist, über die bis jetzt begründete Ansprüche nicht gemacht worden sind.
Die billigen Preise, die neben hervorragender Verkaufshygiene und Zufriedenheit mit der Qualität in erster Linie maßgebend auf den Umsatz einwirken, sind ihrerseits wieder eine Folge des hohen Umsatzes und der rationalen Geschäftsorganisation der Migros A.G.
Für Schweizer Verhältnisse bilden die eben erwähnten Preise, wie viele andere des Migrosverkaufs, bis dahin recht ungewöhnliche Größen. Begrifflicherweise taucht überall da, wo die Migros mit ihrem Verschleiß beginnt, die Frage auf nach den Löhnen, die sie zahlt. Die Lohnausweise zeigen jedoch einwandfrei, daß die Senkung der Handelsmarge keineswegs etwa auf Unterzahlung beruht. Man wird nicht weit fehlgehen, wenn man sagt, daß sich die Löhne der Migros ungefähr im Rahmen der Konsumverdienstände bewegen, wobei allerdings zu beachten ist, daß in Bezug auf Personalfürsorge die Konsumgenossenschaft im Vorsprung ist. Der jetzt geringste Lohn, den die Migros in Zürich zahlt (noch nicht viel angelegte weibliche Angestellte) beträgt monatlich Fr. 220.-. Die fertige Verkäuferin bezieht ein Gehalt von etwa Fr. 330.- im Monat einschließlich Provision. Der Durchschnittsverdienst der Chauffeurverkäufer beträgt in Zürich 500 Fr. monatlich. Einzelne verdienen 600 Fr. (einschließlich Provision, fixer Lohnanteil minimal 340 Fr.). Diese befriedigenden Lohnsätze erleichtern der Migros das Eindringen in die Arbeiterkundschaft und erschweren den Kampf gegen das Migros-System.»

Neue Abschläge:
auf Rohkost und Touren-Proviant
Kalifornische Delikatess-Apfrikosen . . . ¼ kg 76 Rp.
Pack zu 330 gr Fr. 1.-
Kalifornische Weinbeeren ¼ kg 25½ Rp.
Pack zu 975 gr Fr. 1.-

Neu! Neu!
Mischobstbeutel
¼ kg 55½ Rp.
Beutel zu 450 gr Fr. 1.-

Rahm
Glas zu 1,7 dl Fr. —50
Glas zu 5,1 dl Fr. 1.50
(+ Depot 50 Rp. p. Gl.)
1 dl = 29½ Rp.

Zucker
Feinkristallzucker 1/2 kg 17¼ Rp.
Griesszucker 1/2 kg 17¼ Rp.
Pack zu 2900 gr Fr. 1.-
NB. Wir geben Griesszucker zum gleichen Preis wie Feinkristallzucker ab; anderwärts wurde er bis anhin 10 % teurer verkauft.

ff. Schokoladen.
Wir machen unsere Kundschaft neuerdings auf unsere ganz vorzüglichen Schokoladen aufmerksam.
1 Tafel zu 110 gr 50 Rp.
In folgenden Sorten an sämtlichen Wagen und in unsere Verkaufsmagazinen zu haben:

Finarom	Bonarom
Orange	Milch
Sultanen	Fendat
Edel-Mokka	Edelbitter
Sahne-Orange	Haselnuß
Pralines:	Mokkabohnen

180-gr-Beutel Fr. 1.-
100-gr 55½ Rp.
Schokoladen-Assortiment 150-gr-Paket Fr. 1.-

Bodenwisch-Abschlag
(ab Mitte nächster Woche)
Reine Ozokerit-Bodenwisch-«Eterna»
½ kg netto 90 Rp.
Büchse à 550 gr netto Fr. 1.-

Versand-Abteilung.
Die vielen Anfragen für Lieferung nach auswärts veranlassen uns, in unserem Lagerhaus in Basel eine spezielle Versand-Abteilung zu errichten. Wir bitten Interessenten, spezielle Bestellscheine kommen zu lassen. Der Versand geschieht zu Original-Migros-Presen, wozu ein kleiner Zuschlag für Verpackung sowie die Fracht kommt.
Adresse: Migros, Versand-Abteilung Basel, Reimacherstr. 67, Basel.
Telephone: Safran 73.06.
Postcheck-Konto V/5162.